

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 117 (1949)  
**Heft:** 32

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87 (abwesend)  
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 11. August 1949

117. Jahrgang • Nr. 32

**Inhaltsverzeichnis:** Ehe, Familie und Jugend — Der eucharistische Kongreß von Nancy — Katechetische Probleme — Der Hauptgottesdienst am Sonntag — Aus dem diplomatischen Korps beim Hl. Stuhle — Kirchenchronik — Totentafel — 85. Jahresbericht der Inländischen Mission 1948 — Studien- und Ferienreise für den Klerus — Rezensionen.

## Ehe, Familie und Jugend

Am Sonntag, dem 24. Juli a. c., empfang Pius XII. am Abend in der St.-Peters-Kirche die zahlreichen Scharen der Frauen der Katholischen italienischen Aktion, welche zur 40-Jahr-Feier ihrer Vereinigung (1909 bis 1949) nach Rom gekommen waren. Er richtete vom Papstaltar aus nachfolgende Ansprache an die Zuhörerinnen. Sie ergänzten die verschiedenen früheren Darlegungen des Hl. Vaters über die Frauenfragen heute und geben damit dem Seelsorger weitere wertvolle Richtlinien für die Frauenpastoration, ja für die Pastoration schlechthin, denn was z. B. über die Vermaterialisierung einerseits oder über Sozialpolitik andererseits gesagt wurde, hat allgemeine Gültigkeit. Wertvoll und bedeutsam ist angesichts der zwar notwendigen, aber fast als überflüssige Ehepropaganda wirkenden Ehevorbereitung der Hinweis auf den Stand der gottgeweihten Jungfräulichkeit. Auch für die Erziehung werden wertvolle allgemeingültige Richtlinien gegeben.

Die Ansprache, welche nachfolgend in Originalübersetzung geboten wird, erschien im Osservatore Romano in Nr. 171 von Montag/Dienstag, den 25./26. Juli 1949. A. Sch.

\*

So berechtigt Ihre Freude ist, geliebte Töchter, die Gedächtnisfeier der ersten 40 Jahre Ihrer Vereinigung zu begehen, so haben Sie sich doch mit noch höheren Einstellungen und Gesinnungen um Uns versammelt. Sie haben eine Etappe Ihres Weges kennzeichnen wollen oder, wie man zu sagen pflegt, einen Punkt markieren wollen, d. h. einen Blick zurückwerfen auf den zurückgelegten Weg, ruhigen Auges die Verhältnisse prüfen, denen Sie sich gegenwärtig gegenübersehen. Und nun erwarten Sie von Uns zu erfahren, welche Pflichten sie Ihnen auferlegen und welche Ratschläge Wir Ihnen diesbezüglich erteilen. Mit einem Wort: Sie wünschen heute das Itinerarium festzulegen und das Programm Ihrer nächsten Etappe.

Im Verlaufe dieser 40 Jahre sind Sie mutig vorangegangen; aber auch die Welt ist vorangeschritten, und zwar mit einer schwindelerregenden Schnelligkeit. Es handelt sich daher in erster Linie darum, zu sehen, ob Sie Schritt zu halten verstanden haben, um sich nicht überholen zu lassen oder heillos zurückzubleiben. Am meisten kommt es jedoch darauf an, festzustellen, ob Sie, stark genug, um sich nicht vom Zuge der Zeit haben ziehen zu lassen, im Gegenteil dazu in irgendeiner wenn auch noch so bescheidenen Art und Weise

beigetragen haben, denselben zu führen, zu zügeln oder anzuspornen, mit einem Worte: ihn zu regeln, um ihm größere Festigkeit und Beständigkeit zu geben.

Ja, die Welt ist weiter vorangeschritten. Wir beabsichtigen jedoch nicht, nur von den großen Ereignissen zu sprechen, welche denkwürdige Daten ihrer Geschichte bezeichnet haben, besonders in den zwei Weltkriegen, welche (der zweite unvergleichlich mehr als der erste) auch der italienischen Frau unerhörte und übermenschliche Opfer auferlegt haben. Wir haben besonders die in dieser Periode vollzogene Evolution in Ihren Lebensverhältnissen im Auge, eine Evolution, welche man viel eher eine vollständige Umwälzung nennen müßte.

Als Ihre Vereinigung entstand, da hatte diese Wandlung vielleicht in einigen Punkten schon begonnen. Heute ist sie vollendet. Die italienische Frau, und an erster Stelle die junge Frau, ist herausgetreten aus der Zurückgezogenheit und Verborgenheit des häuslichen Lebens und in weitem Ausmaße eingetreten in Posten, Ämter, Verantwortlichkeiten und Rechte, die vorher ausschließlich dem Manne vorbehalten waren. Die italienische Frau hat, was zu ihrer Ehre gereicht, diesen Schritt ins öffentliche Leben der Nation nicht leichten Herzens getan. Mündig geworden, unabhängig und gleichberechtigt steht sie heute wie der Mann in der Wirtschaft und in der Arbeit, in der Wissenschaft und in der Kunst, in den freien Berufen, in den öffentlichen Beamtungen und nimmt Anteil an den politischen und administrativen Entscheidungen des Staates und der Gemeinden.

Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, die Folgen dieser Umwandlung darzulegen und die Pflichten herauszustellen, welche sich daraus ableiten. Wir haben das in den verschiedensten Verumständen getan: Versammlungen italienischer Frauen, internationale Kongresse katholischer Frauen, Audienzen von Jungfrauen und Neuvermählten. Wir haben diesen Gegenstand behandelt, sei es im allgemeinen, sei es gemäß den besondern Ständen der Frau: Arbeiterinnen, Angestellte, Lehrerinnen, Teilnehmerinnen am öffentlichen Leben. Was könnten Wir also so gewichtigen Fragen noch beifügen, über die Wir Uns schon so oft geäußert haben?

Trotzdem fühlen Wir Uns gedrängt, neuerdings darüber zu Ihnen zu sprechen, Frauen der Katholischen Aktion, um Ihnen mit erneuter Eindringlichkeit die Nöte der Familie und der Jugend ans Herz zu legen.

Vor allem aber müssen Wir aus innerstem Herzen dem allmächtigen Gott demütig Dank sagen für das große Werk, das Sie in den verflossenen vier Jahrzehnten vollbringen konnten: Wieviel guter Wille, wieviel Hingabe, wieviel christliches Heldentum! Der von Ihnen gewählte Wahlspruch «Fortes in fide» ist Ihr Lob geworden. Wieviel verdankt die Bewahrung des Glaubens und des christlichen Lebens im italienischen Volke doch Ihrem Apostolate. Wie weitreichend ist doch ihre karitative Tätigkeit gewesen in Frieden und Krieg, für alle Kreise des Volkes. Die Hand Gottes hat Sie geführt. Die Gnade Gottes hat Sie gestärkt. Ihm sei Lob und Ehre!

Wir danken alsdann Ihnen, geliebte Töchter, in besonderer Weise dafür, daß Sie eine Mission von großer Wichtigkeit ausgeführt haben: die italienische Frau erzogen und geführt zu haben in der Erfüllung der schweren Pflichten vor Gott und dem eigenen Gewissen, die ihr zugewachsen sind. Das ist eine mühevoll Arbeit gewesen, voll Selbstverleugnung, die Sie für die Sache Gottes und die höchsten Güter der Nation getan haben, für seine christliche Zivilisation. Und Gott hat Ihr Werk gesegnet.

Und nun, geliebte Töchter, laßt uns unsern Gegenstand etwas näher ins Auge fassen, denn es bleibt noch viel zu tun; die Kirche erwartet viel von Ihrem unermüdlichen Eifer.

Immer lauter und durchdringender erheben sich vom europäischen Boden und von jenseits der Meere die Hilferufe zugunsten der notleidenden Familie und der jungen Generation. Daß der Krieg einen großen Teil Schuld daran hat, ist wohlbekannt. Er hat vor allem die gewaltsame und unheilvolle Trennung von Millionen von Ehegatten und Familien verschuldet sowie die Zerstörung unzähliger Wohnungen.

Aber es ist gleichermaßen gewiß, daß der wahre und eigentliche Grund einer so großen Not noch viel tiefer liegt. Er muß in dem gesucht werden, was man mit einem umfassenden Ausdrucke Materialismus nennt, in der Verneinung oder wenigstens in der Gleichgültigkeit und in der Verachtung alles dessen, was Religion, Christentum, Unterwerfung unter Gott und unter sein Gesetz, zukünftiges Leben und Ewigkeit ist. Wie ein Pesthauch durchdringt der Materialismus immer mehr alles Sein und bringt seine unheilvollen Früchte vor allem in der Ehe, in der Familie und bei der Jugend hervor.

Allgemein ist, so kann man sagen, das Urteil, daß die Sittlichkeit so vieler Jugendlicher in fortschreitendem Verfall ist, und zwar nicht allein der Jugend in den Städten; auch bei jener auf dem Lande, wo einst eine gesunde und starke Sittsamkeit herrschte, ist der sittliche Abstieg wenig tiefer, während viel von dem, was in den Städten zu Luxus und Vergnügen drängt, freien Eingang auch in das Dorf gefunden hat.

Es ist überflüssig hinzuweisen, wie sehr das Radio und das Kino gebraucht und mißbraucht worden sind zur Verbreitung dieses Materialismus und wie sehr das schlechte Buch, die ausgeschämte Illustrierte, das zuchtlose Theater, der unsittliche Tanz, das ausgelassene Strandleben dazu beigetragen haben, die Oberflächlichkeit, die Weltlichkeit, die Sinnlichkeit der Jugend zu vermehren. Die Berichte, welche aus den verschiedensten Gegenden einlaufen, weisen auf diese Gelegenheiten hin, als Zentren der religiösen und sittlichen Verlorenheit der Jugendlichen. Aber an erster Stelle ist der Zerfall der Ehen verantwortlich, auf welche der sittliche Abstieg der Jugend hinweist als Anzeichen und unheilvolle Konsequenz.

Es ist wohl möglich, daß dieses traurige Bild nicht in

gleichem Maße gilt für alle Länder und daß Italien noch zu den Gebieten zählt, welche am gesündesten geblieben sind. Und in der Tat haben wir selber sehr oft die frischen Reihen einer prächtigen Jugend bewundert, rein, stark, kühn, bereit zu jedem Opfer für die Verteidigung des Glaubens und der Tugend. Trotzdem ist auch in Ihrer Heimat die junge Generation hart angeschlagen worden.

Wir wissen nicht, für welche Ziele die Kirche mehr alle ihre Kräfte einsetzen müßte als für die Rettung der Familie und der Jugend. Und deswegen zählt sie besonders auf Sie, christliche Frauen und Mütter! Sie haben schon seit langer Zeit an diesem Ziele gearbeitet und es zum Gegenstand Ihrer Diskussionen gemacht. Die Entschließungen Ihres Kongresses sind Zeugen für die edle und apostolische Mühe, den Bedürfnissen der christlichen häuslichen Gesellschaft in den gegenwärtigen Umständen gerecht zu werden.

Unsererseits möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf drei Punkte hinlenken: 1. Wir schicken voraus, daß alles, was zu einer gesunden Sozialpolitik für das Wohl der christlichen Familie und Jugend beiträgt, immer auf die wirksame Unterstützung der Kirche rechnen kann.

Was wir vor zwei Jahren den Männern der Katholischen Aktion gesagt haben, wiederholen wir Ihnen: Die katholische Kirche unterstützt nachdrücklich die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit.

Zu diesen Forderungen gehört die Bereitstellung der nötigen Wohnungen für das Volk, vor allem für jene, welche eine Familie gründen wollen oder schon im Begriffe stehen, eine solche zu gründen. Könnte man eine dringlichere soziale Aufgabe finden? Wie bemühend ist es doch, sehen zu müssen, wie Jugendliche im Alter, in welchem die Natur am meisten zur Ehe hinneigt, Jahre und Jahre lang warten müssen, nur aus Mangel an Wohnung, mit der Gefahr, daß sie schließlich in diesem entnervenden Warten moralisch verwelken. Fördern Sie daher, so weit es an Ihnen liegt, mit Ihrer Propaganda und Ihrer Aktion die Bereitstellung von Häusern, auf daß die Würde der Ehe und die christliche Erziehung der Kinder nicht unter einem solchen Mangel zu leiden haben.

Wir segnen auch Ihre Hauswirtschaftsschulen und im allgemeinen alles das, was die Schulung und Bildung der Frau fördern will für die Leitung des Hauses, für die Ausstattung der eigenen Wohnung, für die Pflege und Erziehung der Kinder; alles das, was der nicht nur physiologischen, sondern vor allem der geistigen und sozialen Vorbereitung auf die Ehe dient; alles das, was Sie dem Gedanken der Wahl und Ausbildung des künftigen Berufes weihen. Vergessen Sie aber nicht, daß es unter den Frauenberufen auch den Ordensberuf gibt, den Stand der gottgeweihten Jungfrau. Diese Bemerkung ist heute um so angebrachter, weil sich in die sehr berechnete Hochschätzung apostolischer Tätigkeit inmitten der Welt kaum bemerkbar ein Schatten von Naturalismus einschleichen könnte, welcher die Schönheit und den fruchtbaren Wert verschleiern könnte, welche dem Ganzopfer des Herzens und des Lebens an Gott eigen sind.

Man kann heute das Apostolat der Kirche kaum denken ohne die Mitwirkung der Ordensfrauen in den Werken der Caritas, der Schule, in der Mitwirkung mit dem priesterlichen Ministerium, in den Missionen. Es liegt deshalb an den italienischen Frauen, für Italien die notwendigen Berufe sicherzustellen. Geben Sie sich Mühe, dieselben zu wecken. Sie wissen schon, daß deren wohlthätiger Einfluß in vielgestaltiger Weise von den gottgeweihten Jungfrauen auf die Familien selber zurückfließt.

2. Wenn Wir die ganze Bedeutung einer gesunden Sozialpolitik anerkennen für die Rettung der Familien und der christlichen Jugend, so ist dieselbe nichtsdestoweniger erst

ein präliminäres Element. Sonst müßte ja die Familie in den sozial besser gestellten Klassen nicht in gleicher Weise (wie es in der Tat der Fall ist) und vielleicht sogar noch mehr der Gefahr des Verfalles ausgesetzt sein wie in den sozial bedrängteren Klassen.

Der Krebs für die Familie wie für die Jugend ist die Schwächung des Glaubens und der Gottesfurcht, der Frömmigkeit und der Gewissenhaftigkeit, die Infiltration des Materialismus nicht allein im Denken und Urteilen, sondern auch in der Lebensführung, und zwar auch bei nicht Wenigen, welche treue Gläubige sein und bleiben wollen.

Gegen dieses Übel gibt es nur ein Heilmittel: Glaubensfestigkeit bei den Eltern: verbunden mit dem Beispiel, mit dem religiösen Unterricht und mit der sittlichen Erziehung zieht sie auch in den Kindern einen unerschütterlichen Glauben heran.

Glaubensfestigkeit! Also keine Oberflächlichkeit, keine Form ohne Inhalt und auch keine bloße Gefühlsfrömmigkeit. Die frommen Gebräuche, welche in den christlichen Familien traditionell sind, angefangen vom Kruzifix und den Heiligenbildern, müssen ohne Zweifel in höchster Ehre gehalten werden. Aber sie haben ihren wahren Sinn nur dann, wenn sie in einem festen überzeugten Glauben gründen, in dessen Mittelpunkt sich die großen religiösen Wahrheiten befinden. Welchen unermeßlichen Wert hat zum Beispiel der Gedanke an die Allgegenwart Gottes für den tätigen und gläubigen Menschen, welche unvergleichliche Hilfe bedeutet er für die Erziehung der Kinder!

Das Beispiel der Eltern! Wer kennt nicht seine unersetzliche Wirksamkeit? Das gemeinsame Gebet des Vaters und der Mutter mit den Kindern; die gewissenhafte Treue in der Heiligung der Festtage; das ehrfürchtige Wort, wenn es um Religion und Kirche geht; Ruhe und Umsicht, einwandfreie, loyale, untadelige Lebensführung!

Die religiöse Unterweisung der Kinder. Sie ist in deren ersten Lebensjahren die süße Aufgabe der Mutter. Sie, Mütter, haben alsdann die Kinder in Ihren Händen. Aber die Zeit, welche man alsdann verloren hätte, könnte man nur sehr schwer wieder einholen, und was man alsdann in ihre Seelen gesät, das könnte man schwerlich zur Gänze wieder ausreißen. Darin liegt Ihr verheißungsvoller Vorteil, christliche Mütter, aber auch Ihre Verantwortung!

3. Die sittliche Erziehung der Jugend. Sie ist von einer solchen Wichtigkeit, daß sie, obwohl eingeschlossen in den bisherigen Punkten, besonders betrachtet zu werden verdient.

Einstens verdoppelte die Familienmutter, wenn sie bei ihren Kindern die ersten Anzeichen der Reife beobachtete, ihre Wachsamkeit und Sorge, um ihre Unschuld zu schützen, um ihre Tugend zu festigen in der Krise des Heranwachsens, und war beruhigt in ihrer Sorge, wenn sie sie treu in ihren religiösen Pflichten, in der Heiligung der Sonn- und Feiertage sah.

Heute ist die Beobachtung des Sonntagsgebotes keine sichere Bürgschaft mehr für das sittliche Verhalten der Jungfrau. Diese Trennung von Religion und Sittlichkeit ist sehr bezeichnend. Denn diese zwei Elemente bilden, wenn sie echt sind, eine unzertrennliche Einheit. Es hat ohne Zweifel immer moralische Versager gegeben. Solange aber das religiöse Leben gesund und fest war, bildete es auch das private und öffentliche Gewissen.

Auch hier gibt es nur ein Heilmittel: Halten Sie dem Kinde von den ersten Jahren an die Gebote Gottes vor Augen und gewöhnen Sie es, dieselben zu erfüllen. Die Jugend von heute ist nicht weniger als jene der vergangenen Zeit bereit und willig,

sich gut zu halten und Gott zu dienen. Aber sie muß dazu erzogen werden.

Setzen Sie dem Streben nach Luxus und Vergnügen die Erziehung zu Offenheit und Einfachheit entgegen. Die Jugend muß wieder lernen, sich selber zu beherrschen und Verzicht auf sich zu nehmen. Es darf nicht vorkommen, daß sie die Eltern immer mehr belastet mit Forderungen, welche dieselben unmöglich erfüllen können. Einfaches Leben und Sparsamkeit sind zu allen Zeiten eigentümliche Tugenden des italienischen Volkes gewesen. Sie müssen das bleiben. Selbst die Volkswirtschaft fordert das.

Erziehen Sie die Jugend zur Reinheit. Helfen Sie ihr, wenn ein aufklärendes Wort, ein Rat, eine Führung vonnöten sind. Vergessen Sie jedoch nicht, daß eine gute Erziehung, welche das ganze Leben umfaßt, besonders die Gewöhnung an Selbstbeherrschung die beste Erziehung ist auch auf diesem Gebiete.

Erziehen Sie sie zum Gehorsam und zur Ehrfurcht gegenüber der Autorität. Das ist eine leichte Sache, wenn sich der Mensch Gott unterwirft und die unbedingte Gültigkeit seiner Gebote anerkennt. Für den Ungläubigen, für den Gottesleugner kann es keine wahre, gerechte und geordnete Autorität geben, denn «es gibt keine Gewalt außer von Gott» (Rom. 13. 1). Er kann nur mit Furcht und Gewalt regieren und regiert werden.

Das alles sind gewisse elementare Wahrheiten. Aber gerade sie werden allzuoft vergessen und vernachlässigt. Und doch kann die Wiedergesundung nur kommen, wenn diese grundlegenden Forderungen treu erfüllt werden.

Gehen Sie daher, geliebte Töchter, ans Werk oder besser: Führen Sie dasselbe eifrig weiter mit klarem Blick auf das Ziel, dem Sie zustreben: die Rettung der christlichen Ehe, der Familie und der Jugend. Die Anstrengungen und Prüfungen, die Sie auf sich nehmen, sind wirklich für die Sache Gottes und der Kirche wie zugleich für die höchsten Güter Ihres Volkes und Ihrer Heimat, denn es gilt der Grundsatz: Ein Volk, in welchem die Ehe und Familie sich auflösen, ist früher oder später dem Untergang geweiht.

Gott sei mit Ihnen. Er gebe Ihnen «das Wollen und Vollbringen, wie es ihm wohlgefällt» (Phil. 2. 13). Seine allerheiligste Mutter Maria, Ihr Leben, Ihr Trost und Ihre Hoffnung, erhalte in Ihrer Gemeinschaft den Geist gegenseitiger Hochschätzung, des Vertrauens, der Liebe, des apostolischen Eifers. Zum Unterpand dessen erteilen wir Ihnen allen von Herzen Unsern väterlichen apostolischen Segen.

## **Der eucharistische Kongreß von Nancy**

In der Zeit vom 6. bis 10. Juli dieses Jahres wurde in der alten burgundischen Hauptstadt Nancy (ungefähr 120 000 Einwohner) der 14. eucharistische Nationalkongreß abgehalten. Das Bistum Basel war dabei offiziell vertreten durch H. H. Prälat Roman P f y f f e r, Dekan von Basel.

Es wäre kleinlich, an einem großen und herzerfreuenden katholischen Geschehen kleine Schatten und Unzulänglichkeiten hervorzuheben. Was etwa einmal an Organisation versagte, wurde durch die bekannte französische Kunst der Improvisation und des «savoir se débrouiller» reichlich aufgewogen.

Es ist auch müßig, an der Frage herumzustochern, ob solche mehr äußerliche Manifestationen dem Wesen der Kirche oder dem Bedürfnis der Zeit entsprechen. Es genügt zu wissen, daß hinter all den nationalen und internationalen

eucharistischen Kongressen die oberste Instanz der Kirche schützend und segnend steht. Sie sind also ein Anliegen der offiziellen Kirche.

Vom Kongreß in Nancy kann man ruhig sagen — und damit ist schon das Fazit gezogen — er war

### ein Triumph der Eucharistie und der Kirche.

Dies erhellt aus folgenden drei Gesichtspunkten:

#### 1. Sprechende Zahlen!

Zum Empfange des päpstlichen Legaten, Kurienkardinal Eugen Tisserant, am Mittwohabend, war ganz Nancy auf den Beinen. Am Bahnhof und auf dem herrlichen Place Stanislas (dort im Präfekturgebäude sollte der offizielle Empfang stattfinden) wimmelte es von Menschen; und in den Straßen, durch die der Zug der Offiziellen ging, stauten sich die Menschen Kopf an Kopf.

Zur Eröffnung des Kongresses, Mittwoch abend in der Kathedrale, mußten mehr Menschen draußen bleiben, als drinnen Platz finden konnten (die Kathedrale faßt ungefähr 3000 Menschen).

Donnerstag war der Tag der Kinder: 75 000 erwartete man, es kamen aber ungefähr 120 000!

Freitag: Tag der Priester und verschiedener Sonderkonferenzen. Die ungefähr 1000 Priester versammelten sich im neuen kleinen Seminar von Nancy, auf dem Renémont vor den Toren der Stadt (Schlacht bei Nancy!). Das noch unfertige, groß und großzügig angelegte Seminar wurde bei dieser Gelegenheit durch den Kardinallegaten eingeweiht.

Am selben Freitag, abends 5 Uhr, wurde auf dem Festplatz (Cour Léopold und Place Carnot) die Generalversammlung des Kongresses gehalten. Ungefähr 6000 Kongressisten sind anwesend. Der berühmte Kanzelredner, Jesuitenpater Toulemonde, spricht hinreißend wie immer. (Die Jesuiten sind bekanntlich in Frankreich immer noch «offiziell» vertrieben).

Und dann etwas Überwältigendes, das selbst viele ungläubige Zaungäste in seinen Bann zog: die nächtliche Anbetung des Allerheiligsten auf dem Festplatze durch die Männer und Jünglinge (die Frauen und Töchter hielten in den 15 Kirchen der Stadt ihre Anbetung). Diese nächtliche Anbetung schloß mit dem Mitternachtsamt ab, wobei die Mehrzahl der Männer und Jünglinge kommunizierte: man hatte sogar an den Straßenecken Beichtgelegenheit. Der größte Platz der Stadt im Dienste einer mächtigen nächtlichen Huldigung an Christus im Sakramente!

Samstag: Tag der Kranken. Morgens Pontificalamt auf dem Festplatz mit den vielen Krankenkommunionen. Nachmittags Segnung der Kranken mit dem Allerheiligsten, wie es in Lourdes üblich ist. Man schätzte ungefähr 3600 Kranke.

Samstag nacht wird auf dem großen Festplatz bei vorzüglicher Beleuchtung und guter Lautsprecheranlage erstmals wieder seit 15 Jahren das berühmte Passionsspiel von Nancy aufgeführt: alle Sitzplätze ausverkauft (400 fFr. der Platz!), und stehend füllen die Massen den ganzen weiten Platz bis in die Nebenstraßen hinein und bis zu den Dächern der angrenzenden Häuser hinauf. Und diese Riesenmenschenmenge steht 4 Stunden lang in größter Stille unter dem Banne des großen Heilsgeschehens von Golgatha. Das Spiel allein hätte eine Fahrt nach Nancy gelohnt.

Sonntag: der große offizielle Tag, morgens das Pontificalamt und die große Predigt des Kardinallegaten, nachmittags die Sakramentsprozession und der Schlußsegens auf dem Festplatz. Man stelle sich vor: 2 Kardinäle (neben dem Legaten noch Kardinal Gerlier von Lyon), 40 Erzbischöfe und Bischöfe, lange Reihen von Prälaten, Domherren, Kaplänen und Priestern, endlose Prozessionen von Männern und Jüng-

lingen aus allen Teilen der Stadt nach dem Festplatz zusammenströmend, das Allerheiligste auf dem Triumphwagen, vom Kardinallegaten gehalten. Man schätzte die Kongressisten auf 300 000.

#### 2. Das Triumphale des Kongresses.

Es erhellt schon aus den angeführten Zahlen, und das waren keine toten Zahlen: Es waren von Begeisterung ergriffene gläubige Menschen, die hier um den öffentlichen eucharistischen Thron des Christkönigs zusammenströmten. Diese große nationale Begeisterung war geweckt worden durch intensive innere Vorbereitung in den einzelnen Diözesen und Pfarreien. Diese Begeisterung war dann äußerlich zusammengeballt und zur Einheit geformt worden durch die Mittel der modernen Technik. Nur die Fortschritte der Technik ermöglichen solche Großkundgebungen: ohne die Vielzahl und Mannigfaltigkeit der Beförderungsmittel, ohne die Presse und Flugblattpropaganda (eine sehr «moderne» und «modern» illustrierte Schrift «Jésus-Christ, nourriture de l'humanité nouvelle» war in ganz Nancy gratis massenhaft verbreitet worden) und ganz besonders ohne Mikrophon und Lautsprecheranlage wäre «Nancy 1949» nicht möglich gewesen. Die Lautsprecheranlage beherrschte nicht nur den Festplatz und die Prozessionsstraßen, sondern überhaupt die Hauptverkehrsadern der Großstadt. Vier Tage lang ertönten überall die Weisen religiöser Volkslieder, Evangelientexte, Gebete, liturgische Choralweisen und Massenchöre über die Stadt hin. Man nehme hinzu, daß Polizei und Armee sich sehr entgegenkommend und taktvoll in den Dienst dieser «öffentlichen Angelegenheit» stellten; und man wird begreifen, daß in der Stadt eine Atmosphäre entstand, der sich niemand ganz entziehen konnte. Darum auch die respektvolle Haltung jener Kreise, die sonst ungläubig oder kirchenfeindlich eingestellt sein mögen. Man hörte die ganze Zeit nirgends eine Beleidigung.

Der offizielle Empfang des päpstlichen Legaten war ein Triumph für die Kirche. Hier wurde die Begeisterung ins allgemein Bürgerliche und Nationale ausgeweitet. Denn Kardinal Tisserant ist selbst ein Sohn der Stadt Nancy, hat dortselbst im 26. Infanterieregiment seinen Militärdienst geleistet (er wurde im 1. Weltkrieg verwundet), weshalb auch dieses Regiment ausersehen war, die militärischen Ehren zu erweisen. Nachdem Außenminister Robert Schuman (selbst ein Lothringer und streng gläubiger Katholik) den Legaten in Paris begrüßt hatte, fanden sich in Nancy zum Empfange ein der Präfekt des Departementes, der Präsident des Generalrates, der Stadtpräsident, der Platzkommandant, der Bischof usw. Als nach der französischen Nationalhymne die Kapelle die Papsthymne spielte — alle in Achtungstellung —, da tauchte wohl in jeder Phantasie hinter der martialischen Gestalt des Legaten die vergeistigte Silhouette Pius' XII. auf. Es wurde einfach, volens nolens, eine Huldigung an Papst und Kirche.

Ein Triumph des eucharistischen Christus und seiner Kirche war auch der Kindertag. Erschüttert hörte man diese 120 000 Kinder zusammen beten, die Engelmesse singen. Ergriffen sah man die 120 Priester mit dem Speisekelch durch die Reihen der Kinder schreiten, überall das Brot des Lebens spendend.

Ein Triumph eigener Art wurde der große Krankentag: da sah man die Eucharistie als Kraft- und Trostquelle an der leidenden Menschheit. Da sah man kranke Augen aufleuchten, schmerzverzehrte Lippen im Gebet sich bewegen, da sah man gläubige Innigkeit und Frömmigkeit, sah man verklärtes Leiden. Da kam das Paradoxe zustande, daß Kranke lächelten und Gesunde weinten.

Der allergrößte Triumph: das Pontifikalamt des Kardinals inmitten der 300 000 Kongressisten, sodann der Triumphzug des verborgenen Gottmenschen durch die Straßen einer Großstadt, in feierlichster Aufmachung. Dabei waren es Grubenarbeiter aus dem Lothringer Grubengebiet, Männer, gezeichnet von der schweren Untertagarbeit, mit wachsgelben, harten Gesichtern, die den Triumphwagen des eucharistischen Königs zogen. Ein Sinnbild: die christliche Arbeiterschaft führt Christus hinein in die entchristlichte Arbeiterwelt.

### 3. Die tragenden Ideen des Kongresses.

Äußeres Gepränge ist Theater, wenn es nicht durch Ideen beseelt ist. Man hatte dem Kongreß in der Vorbereitung und in der Durchführung drei tragende Ideen zugrunde gelegt:

Erstens die Idee der Kirche. Es hat den Berichterstatter besonders gefreut, zu erleben, daß jenes Anliegen, das an dieser Stelle in der Diskussion über die Seelsorgekrise wiederholt ausgesprochen wurde, bei diesem Kongreß stark in den Vordergrund gerückt wurde: die Idee der Kirche. Priester und Laien, Pfarrfamilie, gelebtes Christentum, hierarchische Gliederung, priesterlicher Nachwuchs. Das kehrte in allen Varianten wieder. Der päpstliche Legat aber kam immer und immer wieder, sogar bei den Kindern, auf die Verfolgung der Kirche und unser Verhalten in den Tagen der Verfolgung zu sprechen. Obschon selbst Franzose, erging sich der Legat keineswegs in Nationalismus, sondern sprach echt katholisch, nicht diplomatisch-politisch.

Zweitens die Idee der Eucharistie. Die Eucharistie ist ja nicht Selbstzweck, sondern baut die Kirche innerlich auf, so wie die Leibesnahrung den Leib von innen her nährt und kräftigt. Hier war der Satz des hl. Paulus variiert: «Wir sind ein Leib, weil wir alle am selben Brote teilnehmen.» (I. Kor. 10, 17.)

Drittens die Idee der Caritas! Und zwar der opferfreudigen und selbstlosen Caritas. Die Eucharistie muß zur praktischen Nächstenliebe führen. Diese Idee hat man gleich praktisch in die Tat umgewandelt.

So bei den Kindern! Jedes Kind wurde in den vorhergehenden Monaten angehalten, kleine Opfer zu bringen aus Nächstenliebe. Diese kleinen Opfer wurden dann nach Diözesen gesammelt und in ein «Opferheft» eingetragen. Diese Opferhefte wurden beim Kindergottesdienst zur Opferung auf den Altar hinaufgetragen. Die Zusammenstellung ergab, daß rund 24 Millionen Opferakte vollbracht worden waren durch die Kinder Frankreichs.

So bei den Erwachsenen! Diese sollten alle ein Liebesgabenpaket zum Kongreß mitbringen (wozu die Schweizer Caritas ihrerseits noch weitere Pakete beisteuerte). Alle diese Liebesgaben wurden dann an die Spitäler, Waisen- und Pfrundhäuser, Gefängnisse und Sanatorien abgegeben. — Außerdem brachte je eine Delegation jeder Region eine Spende an Erzeugnissen der betreffenden Region. So trugen Metallarbeiter der Pariser Gegend auf ihren Schultern ein fertiges Auto. So führte die Delegation von Lyon einen schönen Stock bester Lyoner Seide mit sich. Es wurde dann bekanntgegeben, daß z. B. diese Seide dem Dom von Köln für die Anfertigung von Meßornaten zukommen werde. Geiß eine schöne Geste!

Man mußte staunen darüber, daß immer und immer wieder die christliche Liebe gepredigt und verlangt wurde, auch gegenüber den sog. Nationalfeinden. Weihbischof Ancel von Lyon führte z. B. in seiner Konferenz vor den Priestern «L'Eucharistie et L'Unité de l'Eglise» wörtlich aus: «Wir müssen die Angoisse de l'unité haben. Dazu müssen wir eine dreifache Anstrengung machen: 1. Man muß sich Mühe

geben, die andern zu verstehen; der Franzose muß sich Mühe geben, die Deutschen zu verstehen. 2. Man muß zum Nächsten aktive Sympathie erwecken; der Franzose muß sich Mühe geben, dem Deutschen zu helfen. 3. Man muß daran arbeiten, daß allgemein dieses gegenseitige Verständnis und diese gegenseitige aktive Sympathie sich ausbreite. Der Franzose muß an der allgemeinen deutsch-französischen Verständigung mitarbeiten.»

Als Franzose darf man auf eine solch edle Gesinnung stolz sein, als Katholik und Schweizer darf man sich über diesen neuen Geist, der sich in Nancy angekündigt, nur freuen.  
E. Arnold, Pfr.

## Katechetische Probleme

Der italienische Klerus veranstaltet in Kurzem katechetische Studienwochen. Der Hl. Vater ließ dem Generalassistenten, Mgr. Urbani, zuhanden der Präsidens der verschiedenen Zweige der Katholischen Aktion, für welche die Studienwoche in erster Linie bestimmt war, durch das Staatssekretariat ein Schreiben zukommen. Darin verbreitete sich der Substitut über das Thema der Studienwoche: Die Katechese. Es ging also um Methodik und Didaktik des Religionsunterrichtes.

Die Katholische Aktion Italiens bewies mit dieser Themenstellung, daß sie ihre Aufmerksamkeit und Tätigkeit Fragen dringlichen und vitalen Interesses des religiösen Lebens zuzuwenden weiß. Der Religionsunterricht ist in der Tat zu allen Zeiten unerläßliche Voraussetzung dafür gewesen, im Gewissen eine unerschütterliche Treue zum katholischen Glauben heranzuziehen, einen festen Willen, das Leben nach dem Glauben einzurichten. Es gibt kein anderes Mittel gleicher Durchschlagskraft, um die Herzen der Wahrheit zu erschließen und sowohl einzelne wie ganze Völker zum vernunftbegründeten Gehorsam gegenüber Gottes Geboten zu bringen.

Die heutige Zeit ist geschwächt und durch zahllose Ablenkungen zum Sinnenbereiche hingezogen. Sie beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Technik und der Praxis. Trotzdem gehen ihr Interesse und Liebe zum Studium nicht ab. Ja man kann oft Personen, welche sich sonst nicht besonders mit kulturellen Fragen beschäftigen, aufgeschlossen finden für Fragen des Studiums. Die ewigen Fragen haben allerdings nicht immer das verdiente Interesse gefunden. Der Grund dafür liegt in der modernen Geisteshaltung. Durchdrungen vom Laizismus und vom Hedonismus, ist sie weitgehend gefangen von der unendlichen Entwicklung des äußeren Fortschrittes. Dazu kommt vor allem in den letzten Jahren die Vordringlichkeit wirtschaftlicher Fragen. Darin liegt die praktische Distanz von den ewigen Wahrheiten und der Beschäftigung mit ihnen.

Die Folge davon war ein schwerwiegendes Mißverhältnis zwischen profanem und sakralem Wissen. Zu diesem Mißverhältnis gesellt sich heute besonders bedrohlich und schädlich eine sehr nachdrückliche und methodische gegnerische Propaganda von Irrtümern aller Art, welche teils schlaue verhüllt, teils offen verkündet werden. Was Wunder, wenn deshalb viele Geister ganz und gar von Vorurteilen gegen die Religion infiziert sind oder eine fast vollständige Unwissenheit der christlichen Grundsätze als selbstverständlich erscheint? Fast gleich schädlich wirkt eine bloß oberflächliche und lahme Kenntnis derselben, welche den Schwierigkeiten gegenüber und den Angriffen der Widersacher niemals standhalten vermag.

Diese Verhältnisse erfüllen das Herz des Hl. Vaters mit großer Sorge und erweisen mit aller Eindringlichkeit die Notwendigkeit einer tatkräftigen und verständigen katechetischen Anstrengung. Im Gefolge der kirchlicherseits gegebenen diesbezüglichen Richtlinien haben sich verschiedenorts löbliche Initiativen entwickelt für eine wirklich gedeihliche Katechese. Man darf da an die Pfarrschulen erinnern, an die religiösen Weiterbildungskurse im Rahmen der Katholischen Aktion. Aber auch der ordentliche Religionsunterricht an den Schulen ist durch neue Erfahrungen methodisch bereichert worden und empfängt durch eine reichhaltige Literatur wertvolle Hilfe und Anregung. Möchten doch diese Initiativen sich überall verbreiten und vervollkommen. Mögen sich vor allem die Priester als die geborenen Katecheten immer wieder methodisch weiterbilden und auf der Höhe halten, um lehramtlich immer ehrenvoll bestehen zu können und den Religionsunterricht lebendig und wirkungsvoll erteilen. Studium und persönliche pädagogisch-didaktische Weiterbildung, Übereinstimmung ihres Lebens mit ihrer Lehre, Heranziehung guter Hilfskräfte und Mitarbeiter, wo ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen, besonders bei den Kindern, wären da zu nennen.

Diese letztgenannte Mitarbeit, welche in den Missionen (durch die Katechisten) eine Notwendigkeit darstellt, ist in providentieller Weise in fast allen Ländern und bei fast allen Völkern in dieser oder jener Weise praktische Wirklichkeit geworden. Sie kommt dem Priestermangel wenigstens teilweise entgegen. Sie bildet aber auch, wie es in der Natur der Sache liegt, eifrige und apostolische Seelen heran und aus, welche sich theoretisch und praktisch immer besser in der religiösen Unterweisung des Volkes auskennen. Für den Priester wie für den Laienkatecheten ist keine Zeit besser angewendet als jene für die Katechese. Vom Religionsunterricht hat seinerzeit das Konzil von Trient das gewichtige Wort geprägt, er sei ein «*primum et maximum officium*». Es ist daher klar, daß die Erfüllung dieser erstrangigen Pflicht sich immer Mühe geben muß und wird, dem überragenden Adel der geoffenbarten und zu lehrenden Wahrheiten ein annähernd würdiges Gewand zu geben.

In seiner Ansprache an die Pfarrer und Fastenprediger Roms hat Papst Pius XII. diesbezüglich gesagt (10. März 1948): «Geben Sie sich Mühe, daß Ihr Wort gediegen, klar, anregend, lebendig, warm und dem Fassungsvermögen und den geistlichen Bedürfnissen Ihrer Zuhörer angepaßt sei.» Der Religionsunterricht fordert aber, um all diesen Ansprüchen genügen zu können, eine Summe von Gaben, um

die göttlichen Wahrheiten in ihrem ursprünglichen Glanze aufleuchten zu lassen: Genauigkeit, Einfachheit, Kraft, Schönheit. Er muß pastorelle Akzente von Güte zu finden wissen, welche die Wahrheiten des Glaubens wirklich Wurzel fassen lassen in der Seele des Menschen, auf ihrem Wege zu Gott. Jeder, welcher Zuhörer ist, muß die Überzeugung gewinnen, es handle sich da nicht um belastende und langweilige Wahrheiten, losgelöst und fern dem praktischen Leben, was man dem Religionsunterricht oft zum Vorwurf macht, sondern um außerordentlich verbindliche Wahrheiten, die wirklich Gutes wirken und Erneuerung bringen. Der Hörer muß in jedem Augenblicke in der Lage sein, die Verbindungslinien zu bemerken, welche zwischen dieser göttlichen Wahrheit und deren praktischen und konkreten Anwendung auf das gelebte Leben bestehen.

Der Religionsunterricht würde nichts erreichen, wenn er nicht mit der nötigen Klarheit und Wirksamkeit dargeboten würde im Ausdrucke, der alle didaktischen und methodischen Hilfsmittel heranzieht und gebraucht, welche heute in so reichem Maße zur Verfügung stehen. Es mag diesbezüglich nicht unnütz sein, darauf hinzuweisen, daß die heutige Geisteshaltung, sei es der Studenten, sei es der Berufstätigen, auch der Handarbeiter, durch eine Ausdrucksweise am besten angesprochen wird, welche geradenwegs auf das Wesen der Doktrin lossteuert, ohne nutzlose und teilweise sogar veraltete Rhetorik. Diese moderne Sachlichkeit besteht trotz dem Zauber, welchen eine Sinnenfälligkeit auszuüben versteht.

Es ist daher für den Religionslehrer aller Stufen eine zwar mühevoll, aber doch auch wieder anziehende und grundlegende Aufgabe und Pflicht, die Wahrheit nicht nur zu vertiefen, sondern sie auch in möglichst eindrucksvoller und konkreter Art und Weise darzubieten. Eine schwierige, aber nicht unmögliche Sache! Man bedenke, daß sie die einzige Wahrheit ist, daß sie von der Vernunft unterstützt wird, daß sie die Verheißung des diesseitigen und jenseitigen Lebens in sich birgt und daß sie in sich eine verborgene Kraft von Licht und Gnade hat, welcher in den Seelen ein geheimnisvolles und tröstliches Echo zuteil wird.

Diese und viele andere Aspekte des modernen katechetischen Problems werden zweifellos mit Liebe und Hingabe studiert werden. Sie werden eine Vorbereitung und ein Vorspiel des internationalen katechetischen Kongresses sein, den die hl. Konzilskongregation für das kommende Heilige Jahr angesagt hat.

A. Sch.

## Der Hauptgottesdienst am Sonntag (Schluß)

### IV.

Abwechslung in der Gestaltung des Meßopfers muß gefordert werden, damit das Gemüt, das Erleben gefördert wird. Die Schönheit der Riten, die Weihe der Gesänge, die Pracht der hl. Gewänder, die Kunst des hl. Raumes, die Wahl der Texte wollen ja nicht zuerst den Verstand beschäftigen, sondern wollen das Herz, das Gefühl ansprechen und damit den Willen anregen zum Mitfeiern und Mitbeten. Die Kirche will durch die Sinne zum Verstand und Willen vordringen und versucht, was heute großes Schlagwort ist, schon seit jeher den ganzen Menschen zu erfassen. Aber gerade deshalb braucht es Abwechslung. Das Alltägliche bringt nicht viel Erleben. «*Variatio delectat*» und auf den Flügeln dieser Freude soll die Seele zu Gott steigen.

Wo immer nur das Amt gesungen wird, polyphon, mit 2 Ministranten ohne bedeutende Änderung — vielleicht sind es einmal 4 Ministranten —, der sündigt an der Menschenatur. So werden viele, reiche Möglichkeiten für das Höchste, für das hl. Opfer und die unsterbliche Seele, unbenutzt gelassen. «Die Langeweile ist der Tod des Geistes» wird hier wahr, auch wenn gut gesungen wird. Für tiefinnerliche Seelen mag es gehen, aber wo sind diese Seelen in der Mehrzahl?

Die Krone der Gottesdienste ist das Hochamt. Aber auch da hüte man sich, sich auf eines zu versteifen: Nur Choralamt oder nur mehrstimmiges Amt oder nur Orchesteramt. Alle Einseitigkeit ist hier unverantwortlich, gerade in der Ausschöpfung der vielen Möglichkeiten ist uns Gelegenheit gegeben, den Charakter, die Festwürde der Feiertage und

Sonntage herauszuschaffen und dem Volke anschaulich zu zeigen.

Es gibt viele Möglichkeiten. Der Chor selber kann Orchestermesse, polyphone Messen oder Choralmissen singen, kann das Proprium mehrstimmig oder nach dem Graduale oder im Psalmton singen.

Die Responsa werden bald mehrstimmig vom Chor und Volk, bald einstimmig vom Chor und Volk oder vom Volk allein gesungen. Das Proprium wird wohl nur selten vom Volke gesungen werden können; es ist Sache des Chores oder einer Schola.

Wenn gar der Kirchenchor einmal ins Schiff kommt und mit dem Volk das Choralamt singt, wird es bestimmt ein Erlebnis werden.

Viel beitragen zum tiefern Erfassen der hl. Messe würde es, wenn die Abendmessen erlaubt würden, wie dies in Wien und Jugoslawien, Frankreich und Deutschland zum Teil noch der Fall ist. Am Abend ist der Mensch im allgemeinen mehr offen für das Göttliche, weil das Gemüt wach ist, während am Morgen der nüchterne Verstand das Beten oft trocken und schwer erscheinen läßt.

Wer nicht alle wünschenswerten Möglichkeiten ausnützt für das Höchste, für den gewaltigen Quell der Erlösungsgnade, hat seine Pflicht nicht getan. Christus schenkt uns im hl. Meßopfer sein Leben und damit alles; wir müssen darum auch alles, alles in den Dienst der hl. Messe stellen und dürfen nicht die «Tugend» der Bequemlichkeit, die dicke und zähe alte Gewohnheit, zur Richtschnur unseres Gestaltens machen. Unser Volk huldigt weithin dem bequemen Grundsatz: «Es isch immer eso gsi». Ich glaube, es gibt keinen gefährlicheren Einwurf gegen die Erneuerung der hl. Messe. Der Teufel hat sich hier das Mäntlein der alten guten Sitte umgehängt, um das Beste zu verunmöglichen. In seinem Geiste ist die Teilnahme des Volkes an der Messe durch den Jansenismus und die Aufklärung verunstaltet und seelenlos gemacht worden. Unsere Zeit ist im grossen gesehen von der Messe abgefallen, weil die Messe nicht mehr verstanden wurde und nicht mehr dem Leben angepaßt wurde.

Machen wir die hl. Messe zum Zentrum unserer Predigt, unserer liturgischen Pläne, unserer Katechese, unserer Sorgen und bald wird auch das Volk im Meßopfer wieder das Zentrum sehen.

Das Meßopfer ist unsere Erlösung.

Ein Volk, dem das Meßopfer Zentrum bedeutet, wird am meisten Erlösungsgnaden schöpfen und am sichersten gerettet.

Wie der Baustil unserer Zeit es schon lange vorausgeahnt hat und auch Plastik und Malerei zeigen, so ist der neue Mensch. Nüchtern mit großen Flächen und geraden Linien, ohne Anlehnung an das Alte, Schnörkelhafte, sondern in wahrer Verachtung für den Firlelfanz, für Kulissenmäßiges und Unechtes. So muß auch unser Gottesdienst den Menschen zu Gott führen in einfachen schlichten Formen, die durchaus wahr wirken. So war es schon immer Grundsatz der Liturgie: Was die Zeremonien zeigen, ist, muß aber auch als seiend und wirklich verkündet werden. Der Gegenwartsmensch will wissen, warum er etwas tut, warum er sitzt, steht, kniet, opfert, sich verneigt, singt, betet, schweigt. Er will auch den Gesang verstehen... , darum klebe man nicht am lateinischen Hochamt! Schließlich ist ein deutsches «Hochamt» im ureigentlichen Sinne erlaubt, wenn der Priester die Missa lecta feiert und das Volk das deutsche Komplement singt.

Der moderne Mensch sucht Ruhe in der schlichten schönen Abwicklung der Zeremonien, im schönen harmonischen Zusammensingen, aber er sucht Erleben in einer schönen immer neuen Art der Feier der hl. Geheimnisse. Diese Abwechslung muß klug und langsam, schrittweise erklärt und eingeführt werden. Aus der Gestaltung der hl. Opferfeier muß der Glaube und die hl. Ehrfurcht heraus schauen. Aus der Feier muß auch die Größe des Geschehens herausleuchten, nicht nur schöne Gewänder, goldene Kelche, erhebende Gesangsweisen, sondern ebenso sehr feine Vollziehung der Zeremonien, klug und mit Liebe ausgewählte Abwechslung in der Vergegenwärtigung des überragenden Erlösungsgeheimnisses müssen die Gläubigen überzeugen und hinweisen zum Mitopfern: «Dabei sind wir denn eingedenk, Herr, wir deine Diener, aber auch dein hl. Volk, des heilbringenden Leidens, der Auferstehung von den Toten und der glorreichen Himmelfahrt deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, und bringen so deiner erhabenen Majestät von deinen Geschenken und Gaben ein reines Opfer dar, ein heiliges Opfer, ein makellooses Opfer, das hl. Brot des ewigen Lebens und den Kelch des immerwährenden Heiles.»

E. Trost

## Aus dem diplomatischen Korps beim Hl. Stuhle

Die kirchen- und weltpolitische Stellung und Sendung des beim Hl. Stuhl akkreditierten diplomatischen Korps kommt in ihrer grundsätzlichen Bedeutung meist sehr prägnant zum Ausdruck in den gegenseitigen Ansprachen, welche bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens zwischen Diplomat und Papst gewechselt werden. Je nach der Herkunft des Diplomaten nüancieren sich selbstverständlicherweise die Akzente, wenn das Land katholisch, protestantisch, mohammedanisch usw. ist. Immer gilt es natürlich, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat zu umschreiben, die Position der katholischen Kirche in dem betreffenden Lande. Darüber hinaus ist es aber auch meist noch höchst instruktiv, zu vernennen, was das vertretene Land an der Tätigkeit des Hl. Stuhles besonders schätzt und sich deshalb besonders verspricht, vor allem aber die Gesichtspunkte, welche der Hl. Vater in Anknüpfung an die Worte des Gesandten heraushebt und entwickelt.

Es ist an dieser Stelle eigens auf Indien hingewiesen wor-

den, das mit dem Hl. Stuhle diplomatische Verbindungen aufgenommen hat (6. Juli 1949). Vorher war (am 6. Mai ac.) ein neuer Gesandter der südamerikanischen Republik Panama in Antrittsaudienz empfangen worden. Der Gesandte, Dr. Raymund Arias Feraud, wies auf den unauslöschlichen Eindruck hin, welchen ihm die Gestalt Pius' X. einst gemacht hatte, was ihm deshalb seine Ernennung zum Gesandten beim Hl. Stuhle besonders habe hochschätzen lassen als Vertreter des Volkes von Panama, das sich dank der Gnade Gottes immer katholisch bewahrt habe und auch in stürmischen Zeiten seinen Glauben an Gott, seine Liebe zu Christus, seine anhängliche und hochherzige Liebe zum Statthalter Christi auf Erden bewiesen habe.

Der Hl. Vater antwortete auf diese Huldigungsadresse in Anknüpfung an den Hinweis des Gesandten, daß Panama zu seinem Glück zu den Ländern gehöre, welche niemals den Glauben an Gott, die Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus und die Treue zu seinem Statthalter auf Erden verloren habe.

Gerade deshalb hat dieses Volk einen besondern Platz im Herzen des Papstes. Es ist gewiß: weder die geographische Ausdehnung, noch der Überfluß an Bodenschätzen, noch die physische Macht machen den inneren Wert eines Volkes aus. Dieser besteht im Gegenteil in seinen Tugenden, in seiner Liebe und Verehrung der großen sittlich-religiösen Grundsätze, in der beständigen Treue zum gegebenen Worte, in den glorreichen Taten im Dienste Gottes, der Kirche und der Heimat und jeder anderen hohen Sache, in der Liebe zur Ordnung und Arbeit, in der brüderlichen Einstellung und Gesinnung anderen gegenüber, in der Friedfertigkeit, in der Hochherzigkeit gegenüber Notleidenden, in der Bereitschaft zu Verzeihung, Versöhnung und Frieden.

Das große Ereignis in der Geschichte Panamas war der Bau des Panamakanals. Am gleichen Orte, wo ihn die Spanier im 16. Jahrhundert schon zu bauen gedachten (was für ein weitsichtiger und kühner Gedanke war das doch damals!), hat ihn unser Jahrhundert gebaut. Das war eine Leistung, welche trotz der heutigen technischen Mittel, die unvergleichlich vollkommener sind, immer eine eindrucksvolle Demonstration menschlicher Macht und menschlichen Willens bleibt. Mit einem Male gab der Kanalbau Panama im politisch-wirtschaftlichen Kräftespiel der Welt eine zentrale Stellung, eine viel größere Bedeutung, als es sie vorher besessen hatte. Niemand mehr als der Papst wünscht, daß die neue Situation für Panama immer eine Quelle von Wohlstand und Fortschritt sein möge. Andererseits ist es leider nicht selten, daß in einer Position, wie sie Panama einnimmt als Verbindung einerseits zwischen zwei Ozeanen und andererseits zwischen den beiden Halbtteilen eines Kontinentes, nicht nur die Einwirkungen und Einflüsse alles Guten der ganzen Welt zusammenströmen können, sondern sich auch die Hefe und Schlacken alles Schlechten ablagern. Das katholische Volk von Panama hat aus seiner Vergangenheit lernen können, welches die Gegenmittel gegen Ansteckungsgefahren sind: das soziale Gleichgewicht, so wie es der Arbeitskodex der Verfassung selber vorsieht, aber auch durch die Unantastbarkeit von Ehe und Familie gewährleistet ist, alles das durchdrungen durch einen ernsthaften Religionsunterricht und einen nicht oberflächlichen, sondern tiefen Glauben, welcher das ganze Leben durchdringt und formt. Der Papst verspricht, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um das religiöse Leben im Volke Panamas zu stärken und vor allem um die Priesterberufe zu wecken, welchen den nötigen Klerus zur Verfügung stellen.

Als der Minister einst die Hand Pius' X. küßte, dachte er gewiß nicht daran, einst von einem seiner Nachfolger einmal so feierlich und ehrenvoll empfangen zu werden, wie das jetzt der Fall ist bei der Antrittsaudienz. Der Papst freut sich, darin die Hand Gottes zu sehen. Für die Knüpfung engerer Bande zwischen Panama und dem Hl. Stuhlverspricht der Papst seine bereitwilligste Mitarbeit. Beider Wünsche, sowohl Panamas wie des Hl. Stuhles, treffen sich in der Zusammenarbeit für den Frieden, die wahre Freiheit, die Respektierung der Religion und der Rechte der menschlichen Persönlichkeit in der ganzen Welt.

Am 24. Mai 1949 empfing der Papst den neuen Gesandten von Bolivien, Dr. Franz Xaver Paz Campero (es war gerade nach der feierlichen Audienz des schweizerischen christlich-sozialen Jubiläumspilgerzuges). Auch dieser Gesandte wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, daß das katholische Volk Boliviens mit kindlicher Anteilnahme die Sorgen und Anstrengungen des Papstes zur Herbeiführung des Friedens und der Gerechtigkeit in der heimgesuchten Menschheit verfolge. Menschen ohne Glaube täuschen sich, so fuhr er wei-

ter, wenn sie glauben, eine Moral ohne Dogma fördern zu können. Sie werden zu Verfechtern der brutalen Gewalt. Während sie behaupten, eine neue soziale Ordnung aufzurichten, zerstören sie die Grundlagen unserer Zivilisation: die Religion, die Familie, das Vaterland, die Freiheit. Verblindet durch eine falsche Geschichtspragmatik ignorieren sie das Wort, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Sie vergessen den transzendentalen Wert der Lehren Christi, vor allem in seiner Bergpredigt, der seine höchste Konsekration am Kreuze auf Golgatha empfangen hat. Der Hl. Vater dagegen spricht von Glaube, Hoffnung, Liebe und Verzeihung und ist als Hirte auf der Suche nach den verlorenen Schäflein der Herde der Menschheit. Er weist hin auf das Kreuz als das Zeichen der Erlösung und der Liebe in der Welt und weist den einzigen Weg zum Guten, zur Wahrheit und zum Lichte. Regierung und Volk Boliviens versprechen ihm Treue und Gefolgschaft.

Der Hl. Vater konnte in seiner Antwort leicht und gerne an so glückliche Gedankengänge anknüpfen, die, wie er betonte, sowohl den Gesandten als auch das bolivianische Volk ehren. Denn es sind Worte einer Persönlichkeit, welche während vieler Jahre der Wissenschaft gedient hat und sich nun nach weiterer Tätigkeit in der Legislative und Exekutive seines Landes unter dem römischen und europäischen Himmel Rechenschaft über die Größe und Schwierigkeit der Probleme gibt, an deren Lösung sich alle bemühen, welche die Geschicke der Völker lenken. Es sind auch Worte eines Katholiken, welcher voll und ganz durchdrungen ist von der Sendung, welche die Menschheit unserer Tage in einer ihrer kritischsten Phasen der Geschichte als Aufgabe des Papstes erkennt, der als Vater und Lehrer die heilige Pflicht hat, in liebevollem Verständnis die gerechten Forderungen eines jeden Volkes harmonisch mit den allgemeinen Interessen der Völkergemeinschaft in Übereinstimmung zu bringen. Der Papst ist gewohnt und verpflichtet, die Geschehnisse dieser Welt, die manchmal so bewegt sind, sub specie aeternitatis zu betrachten und zu werten. Er stellt deshalb mit Genugtuung fest, daß in den Beratungen der Menschen der unersetzliche Faktor der großen geistigen Werte von Moral und Religion allmählich an nicht wenigen Orten viel mehr Berücksichtigung findet, als das in der noch jüngsten Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Alle klugen und weitsichtigen Geister können heute sehen, daß die erste und tiefste Ursache aller Übel der Gegenwart in der bewußten Ausschaltung der Religion als zivilisatorischer und vervollkommnender Kraft liegt, so wie sie von einigen Massenbewegungen vertreten worden ist und wird, deren geistiger Zerfall für alle offenkundig ist. Daraus erwächst, wenn auch noch nicht überall, so doch vielenorts ein wohlütiges Erwachen des sittlichen Verantwortlichkeitsgefühles und des religiösen Gefühles. Das gibt neue Antriebe und neue Initiative in allen Bereichen und auf allen Stufen des politischen und sozialen Lebens.

Die jüngsten Ereignisse der Weltgeschichte haben aufgeräumt mit der lokalen und geistigen Isolation, welche vorher die Kontinente getrennt hat, und dies in einem Maße, das bis anhin kaum vorstellbar gewesen ist. In unseren Tagen lassen die großen geistigen und sozialen Bewegungen, welche ihnen charakteristisch sind, ihre bewegte Stimme mit dynamischer Kraft bis an die entferntesten Gestade ertönen und vernehmen, auch im Hochplateau von Bolivien und an den Cordilleren.

Daraus folgt, daß in der Gegenwart jedes Volk, möge es zahlenmäßig noch so klein sein oder geographisch weit entfernt von den Zentren, von wo aus die großen Ereignisse der

Welt gelenkt werden, sich wohl oder übel mit den Schwierigkeiten und Risiken einer so formidablen Epoche wie der unsrigen auseinandersetzen muß, die so voll ist von Aufgaben und Problemen, mit deren Lösung gemeinsames Glück oder Unglück verbunden ist. Alle Völker haben daher die Pflicht, die Flammen ihrer natürlichen Energien anzufachen, die vielleicht nicht immer in schuldiger Weise genutzt worden sind, und sie dergestalt wirksam werden zu lassen im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Bereiche, daß sie nicht nur zum eigenen Wohlergehen beitragen, sondern sie auch in die Lage versetzen, so intensiv wie möglich an der Weltaufgabe des Fortschrittes und Gemeinwohles der ganzen Menschheitsfamilie teilzunehmen.

Für diesen königlichen Weg zu einer besseren Zukunft kann die katholische Religion, welcher die bolivianische Verfassung eine ehrenvolle Stellung einräumt, eine sichere, erfahrene und mütterliche Führung zur Verfügung stellen. Wo Habitus und Geist des katholischen Gedankens und Lebens frei und unversehrt bleiben, ersteht eine Atmosphäre von Seriösität und moralischer Integrität, von aufrichtiger und hochherziger Bereitschaft, dem Wohle des Staates und des Volkes zu dienen, verbunden mit einer wohlthätigen Immunität gegen die Irrtümer und Übel des Geistes, welche die Kraft der heutigen Menschheit verwüsten und sie nicht zu einem sicheren Frieden und zu einer gerechten Ordnung gelangen lassen.

Der Staat, welcher den religiösen Energien, welche der christliche Glaube in sich birgt, Aktionsfreiheit gewährt und verbürgt, leistet sich selber den größten und wichtigsten Dienst und legt den besten Grundstein für den Bau seiner besseren Zukunft. Denn in diesen religiösen Energien liegt das von Gott zur Verfügung gestellte Antidotum gegen den Irrtum und den sittlichen Zerfall. Praktisch soll er das anerkennen durch die Förderung der religiösen Erziehung der Jugend durch die katholische Kirche, durch die Hochhaltung des christlichen Familienideales und durch die Heranbildung eines Klerus, welcher auf der Höhe seiner Aufgabe ist! — — —

A. Sch.

(Schluß folgt)

## Kirchenchronik

### Heiligsprechungsprozesse

Sonntag, den 31. Juli 1949, ordnete Papst Pius XII. die Verlesung zweier Dekrete in Heiligsprechungsprozessen an. Das erste Dekret betraf den seligen Bischof Vinzenz Maria Strambi aus dem Passionistenorden, einst Bischof von Macerata und Tolentino. Der am 1. Januar 1824 verstorbene Diener Gottes wurde unter Pius XI. im HI. Jahre 1925 seliggesprochen. Seitdem wurden für seine Heiligsprechung zwei neue Wunder zur Prüfung vorgelegt, so daß der Prozeß schon im Seligsprechungs-jahr wieder aufgenommen werden konnte. Das erste Wunder betrifft die Heilung einer 75jährigen Frau, Josepha Arnò aus der Diözese Oria in Süditalien, von schwerer und inoperabler Ovarialcyste. Das zweite Wunder betrifft die Heilung eines Mädchens, Assunta d'Agostino, aus der Diözese Neapel, von schwerer Gelenkentzündung. Diese zwei Wunder wurden nach genauer Prüfung in der antepreparatorischen Kongregation unter Vorsitz von Kardinal Alexander Verde am 24. Juni 1947 und ebenfalls in der präparatorischen Kongregation am 1. Februar 1949 anerkannt und schließlich in der Generalis vom 21. Juni 1949 unter Vorsitz des Papstes behandelt. Nun erging am 31. Juli 1949 die päpstliche Anerkennung dieser beiden Wunder, womit der Heiligsprechungsprozeß den entscheidenden Schritt weiter getan hat.

Die zweite Causa betrifft die ehrwürdige Dienerin Gottes Maria Bertilla Boscardin aus dem Lehrschwwesterninstitut der hl. Dorothea. Die am 6. Oktober 1888 in Brendola (Diözese Vicenza) geborene Dienerin Gottes trat im Jahre 1905 in das

genannte Lehrschwwesterninstitut ein und legte dort im Jahre 1907 ihre Gelübde ab. Sie wurde zum Krankendienst bestimmt und zeichnete sich ganz besonders und hervorragend darin aus im Spital von Treviso ob ihrer unerschöpflichen Geduld, Liebe und Dienstbereitschaft. Besonders im ersten Weltkriege leistete sie Großes in der Pflege verwundeter Soldaten. Es ist gewiß nichts Gewöhnliches, wenn Chefchirurg, Aerzte und Pflegepersonal sich zusammenfanden, um zu ihrem Andenken eine Erinnerungstafel einzuweihen. Sie starb am 22. Oktober 1922 mit den Worten: Jesus allein! Der in der Folge angestrebte und begonnene Seligsprechungsprozeß ging gute Wege, so daß nach dem auch schon in der Prüfung des Tugendlebens üblichen dreifachen Instanzenangang die Heroizität des Tugendlebens der Dienerin Gottes anerkannt wurde und nun durch die päpstliche Approbation vom 31. Juli ebenfalls einen wichtigen Schritt im Beatifikationsverfahren bezeichnet. A. Sch.

### Die Peregrinatio Mariae im Kt. Tessin

Von der übrigen (auch katholischen) Schweiz wenig beachtet, ist diesen Frühling im Kt. Tessin auf Initiative des apostolischen Administrators, Mgr. Angelo Jelmini, das Gnadensbild U. L. Frau von Sasso auf mehrmonatige Pilgerschaft gegangen durch alle Pfarreien der Administration. Der Landesbischof hatte das Jahr 1949 als marianisches verkündet, als Vorbereitung auf das Jubeljahr 1950, und wollte damit u. a. auch eine bessere Kenntnis der Mariologie unter seinen Gläubigen fördern, wie auch eine innigere Verehrung der Gottesmutter durch die Weihe der Einzelnen wie der Familien an ihr unbeflecktes Herz. Es sollte auch zu jenem Gebets- und Bußgeiste angeleitet werden, auf den in den Erscheinungen von Lourdes, La Salette und Fatima immer so eindringlich hingewiesen worden ist.

Diese Peregrinatio Mariae ist wundervoll verlaufen und hat jede Erwartung übertroffen. In jeder Pfarrei fand ein Vorbereitungstridium statt mit Predigten. Die Teilnahme war in vielen Pfarreien eine fast vollzählige. Die Gläubigen empfangen die Sakramente der Buße und des Altars. Ganz besonders rührend und ergreifend zeigte sich die echt katholische Liebe der Gläubigen zu Maria, deren südländischer Enthusiasmus sich auch äußerlich in Lichtern und Blumen bekunden wollte auf den Straßen, Plätzen und Häusern, wo der Prozessionsweg des Gnadensbildes vorbeiführte.

In der Nacht des 3. März 1949 wurde das Gnadensbild, das Fra Bartolomeo d'Ivrea, dem die Madonna am 15. August 1480 erschienen war, hatte anfertigen lassen, durch Mgr. Jelmini dem Pfarrer von Morbio Inferiore, Mgr. Nosedà, persönlich übergeben und begann von allort seinen Besuch durch den ganzen Kanton Tessin, von Chiasso nach Airolo, durch alle Täler des Landes. Das Gnadensbild besuchte auch Schulen, Spitäler und Fabriken usw. Sogar der Flugplatz von Agno erhielt dessen Besuch. Nacht für Nacht wurde feierliche Ehrenwache gehalten.

Nach genau vier Monaten schloß die Peregrinatio mit dem marianischen Kongreß in Locarno. Mgr. Jelmini sowie der Fürstabt von Einsiedeln, Dr. Benno Gut, führten das Gnadensbild im Extrazug nach Locarno zurück. Die letzte Nacht seiner Peregrinatio hatte es in der Kapelle der bischöflichen Residenz verbracht. Mehr als 10 000 Teilnehmer zählte der Kongreß und die Schlußfeier mit dem vormittäglichen Pontifikalamt, an welchem auch der Regierungspräsident Bernasconi teilnahm. Zur nachmittäglichen Schlußprozession waren aus der Lombardei und aus Piemont weitere Pilger gekommen, so daß über 20 000 Personen das Gnadensbild zur Wallfahrtsstätte zurückbrachten. Der hochwst. Bischof dankte allen Organisatoren und Teilnehmern und weihte die ganze Administration dem unbefleckten Herzen Mariä. A. Sch.

### Persönliche Nachrichten

*Professor Dr. Joseph Schwendemann zur goldenen Primiz.* Der Senior des Stiftes St. Leodegar feiert am hohen Frauentag seine goldene Primiz. Nur noch ein kleiner Kreis der Mitwelt weiß etwas von jenem lebenssprühenden Magister Choralis von Innsbruck, der nach seiner Primiz und nach glänzend bestandnem theologischen Doktorat zuerst als Meister des Choralis und der Liturgie ans Priesterseminar und nach dem Hinschied von Prof. Anton Portmann von der h. Regierung als Dogmatikprofessor an die Fakultät berufen wurde. Jahrelang betreute er das allerdings in keinen Akten bezeugte Vikariat beim Kommissar Dr. Franz von Segesser,

als dieser noch nicht bloß alle Gottesdienste der Stadt, sondern auch noch weit herum versorgte. Jahrelang war er der Frühmesser im Kantonsspital, war der erste und letzte im Beichtstuhl in der Jesuitenkirche, als diese noch die eigentliche Beichtkirche für die Stadt und nächste Umgebung war. Und als er Chorherr geworden, besorgte er jahraus jahrein den werktäglichen 7-Uhr-Gottesdienst im Hof. Fast ebenso regelmäßig sah man ihn Tag für Tag mit dem Brevier und dem Vorlesungsheft den Dietschiberg besteigen, betend studierend, einzig seinen Pflichten lebend. Ebenso gewissenhaft besorgte er dann nach seiner Pensionierung das Präsenzamt und den Chordienst und hat schon immer mit seiner wundervollen, klaren und geschulten Stimme ungezählte Aemter, man kann schon sagen, wie ein Cherub gejubelt, mit heiliger Ergriffenheit die Lamentationen unseres Leonzi Meyer und die Weihnachtslektionen vorgetragen. Bis zum heutigen Tage in ungebrochener Freude am kirchlichen Gesang! So dann auch an seinem priesterlichen Jubeltag, zu dem ihm die Stiftsherren, die Professoren der Theologischen Fakultät, seine frühern Hörer und nicht zuletzt sein Bruder, Dr. Johannes Schwendimann, mit dem ihn ein vorbildliches brüderliches Verhältnis aufs innigste vereint, und alle, die ihn je kennengelernt haben, herzlich Glück wünschen. Auf viele Jahre noch.

F. A. H.

## Totentafel

Im 74. Altersjahr hat in Einsiedeln, seinem Heimat- und Geburtsort, H.H. Anton Blunschy, von 1904—1947 Kaplan in Seewen, am 31. Juli sein treues Priesterleben mit einem wohl-vorbereiteten Sterben abgeschlossen. In kindergesegneter Familie, in welcher der Vater, Metzgermeister und Wirt, wie ein Patriarch waltete und eine tüchtige Mutter den dreizehn Kindern eine vorzügliche Erziehung zu geben verstand, war der zukünftige Priester und demütige Muttergottesverehrer im Schatten des Landesheiligtums im Jahre 1876 geboren. Nach Abschluß der Dorf- und Klosterschule war es für ihn eine geiöste Frage, daß er nach Chur zum Studium der Gotteswissenschaft und zur Vorbereitung auf das Priestertum wanderte, in das er im Jahre 1900 durch die bischöfliche Handauflegung eintrat. Der gesundheitlich nie starke Neupriester wurde zunächst Pfarrvikar im weltabgeschiedenen einsamen Studen (Unteriberg), von wo er nach drei Jahren nach Seewen auf die Kaplanei berufen wurde. In der über vier Jahrzehnte dauernden Wirksamkeit daselbst gelang es dem volksverbundenen Seelsorger, seiner Herde, halb Berg-, halb Arbeitervölklein, das Leben der Kirche nahezubringen und die Seelsorge auszubauen, so daß die schlichte Wallfahrtskapelle unter seiner Hand zur ansehnlichen Seelsorgskirche wurde. Dem altherwürdigen Gnadenbild, das einst auf unbeachteten Standort verbannt worden war, gab er wieder den Ehrenplatz über dem Hochaltar, damit Mutter und Sohn einander möglichst nahe seien: per Mariam ad Christum! Hat die Landesmutter den Einsiedler Knaben doch auch ins Heiligtum Christi geführt! Als Alter und Leiden eine weitere Wirksamkeit zu beschwerlich machten, kehrte der verdiente Kaplan wieder an die Stätte seiner Jugend, nach Einsiedeln zurück, wo ihm noch eine schöne Stunde der Abendruhe vergönnt blieb. Im nächsten Jahre hätte er das goldene Priesterjubiläum feiern können; diese Freude blieb ihm aber versagt. Dafür wurde ihm eine andere Freude und Ehrung zuteil: der Hauptort Schwyz schenkte ihm als goldene Ehrung das Ehrenbürgerrecht. R. I. P.

H. J.

Ebenfalls nach 49 Priesterjahren wurde in Küßnacht H.H. Pfarresignat Alois Ulrich am 30. Juli zu Grabe getragen. Am 17. Juli hatte der im Jahre 1877 Geborene das 73. Altersjahr begonnen. Nach Studien in Schwyz und Chur wurde er als Kursgenosse des (oben genannten) H.H. Kaplan Blunschy sel. am 22. Juli 1900 zum Priester geweiht. Die seelsorgerliche Wirksamkeit begann er als Pfarrhelfer in Rothenthurm (1901 bis 1909). Neun Jahre (1909—1918) war er Pfarrer in Hergiswil a. S., 1918—1921 Pfarrer in der schwierigen Diasporagemeinde Hombrechtikon. Nach einem weitem Jahre Lehr-tätigkeit an einem Tessiner Institut kam er zunächst als Helfer, dann als Nachfolger des betagten Pfarrers nach Riemenstalden, wo er als umsichtiger und initiativer Hirte wirkte. Als im Jahre 1937 das altherwürdige, noch mit Schindeln gedeckte Pfarrhaus einem Brand zum Opfer fiel, erbaute er der

kleinen Berggemeinde durch Sammeltätigkeit und mit eigenen Spenden ein neues und schuldenfreies, würdiges Pfarrhaus. Auch die Pfarrkirche wurde renoviert sowie die am Wege nach Riemenstalden gelegene Kemletzenkapelle. Größere Reisen führten den einfachen Bergpfarrer auch ins Ausland; u. a. suchte er den weitbekannten Pariser Pfarrer und Schriftsteller Pierre l'Ermite auf und ließ sich unter kundiger Führung mit den Verhältnissen der Pariser Bannmeile bekannt machen. Schwere Altersleiden nötigten vor zwei Jahren zum Rücktritt; in Steinen, wo er am 27. Juli starb, fand er einen friedlichen, wenn auch durch Leiden getrübbten Feierabend. R. I. P.

H. J.

## 85. Jahresbericht der Inländischen Mission 1948

Vor kurzem erschien der Jahresbericht der Inländischen Mission für 1948. Der Bericht, der zweite vom neuen Direktor der Inländischen Mission, Domherr Franz Schnyder, verfaßte, setzt die gute Tradition des frühern Redaktors, Mgr. Hausheer sel. fort und orientiert in frischer, gemütvoller Darstellung eingehend über das Leben in der katholischen Diaspora. Alle am religiösen und auch kulturellen Fortschritt der Katholiken in der Zerstreung Interessierten, seien es nun Kleriker oder Laien, greifen nach der kleinen, geschmackvoll eingebundenen Schrift, die über eine der wichtigsten Seiten des schweizerischen Katholizismus Aufschluß gibt. Es heißt da wirklich auch für die Gläubigen der Stammlande: Tua res agitur, macht doch die Zahl der Katholiken der Diaspora einen wesentlichen Teil des schweizerischen Katholizismus aus. Ohne Gedeihen der Diaspora verkümmert auch die Religion der katholischen Schweiz, um so mehr da die Fluktuation und Vermischung der Bevölkerung auch in religiöser Hinsicht stets zunimmt, so daß man in absehbarer Zeit kaum mehr von «rein» katholischen Gegenden wird sprechen können.

Jeder Pfarrer Sorge deshalb dafür, daß der Bericht unter seine Pfarrkinder kommt und mache bekannt, daß der Bericht gratis beim Pfarramt bezogen werden kann. Man wird gut daran tun, ihn in der nächsten Zeit auch im Bücherständer in der Kirche auszustellen. Es erübrigt sich, in unserem Kirchenblatt näher auf den Jahresbericht einzugehen, da er jedem Pfarrer zugestellt wurde.

V. v. E.

## Studien- und Ferienreise für den Klerus

(Mitg.) Unter dem Patronate des H.H. Dr. Raymond Erni von der theologischen Fakultät Luzern organisiert die Catholica Unio eine Studienreise nach dem Unionskloster Chevetogne (Belgien) und andern Zentren der Unionsbestrebungen. Es sind Vorträge über die heutigen Unionsfragen und -ausichten, über Liturgie und ostkirchliche Kunst (mit Lichtbildern), feierliche Liturgien (byzantinisches Pontifikalamt), musikalische Darbietungen von hervorragender Schönheit, Besuche berühmter Kulturstätten, Abteien, kunsthistorische Sehenswürdigkeiten unter fachkundiger Führung, vor allem aber auch Begegnungen mit hervorragenden Persönlichkeiten von der Katholischen Aktion vorgesehen. Es handelt sich also um eine Ferienreise besonderer Art, welche die gewöhnlichen Fahrten an Interesse, Erlebnis und Wert weit übersteigt. Besondere Beachtung kommt ihr auch zu durch den wertvollen Kontakt, den sie unter dem Klerus verschiedener Landesteile herstellt, der wiederum einen interessanten Gedankenaustausch fördert. Die Fahrt findet im modernen Autocar statt, der zu größerer Bequemlichkeit nicht vollbesetzt wird. Für Verpflegung und Unterkunft wurde vortrefflich gesorgt. Auch dem Auge bietet die Fahrt besondere Schönheiten, und die Route wurde in diesem Sinne einläßlich studiert. Es wurde auch kleinern Orten, die besonderes Interesse bieten, Aufmerksamkeit geschenkt. Erwähnt seien hier nur Foy, Orval, Celle.

Die hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz haben dem Vorhaben ihre volle Approbation gegeben und befürwortet es.

Die Reise findet vom 12. bis 16. bzw. 20. September statt. Siehe Inserat.

C. F.

## Rezensionen

*Hermann Hoberg: Papst Pius XII.* Rex-Verlag, Luzern, 1949. 104 S., kart.

Wie gewünscht zum Goldenen Priesterjubiläum des Papstes kommt diese kurze Biographie des Hl. Vaters. Sie will nicht eine Würdigung der großen Persönlichkeit sein, sondern in gedrängter Form und chronologischer Reihenfolge die wesentlichen Tatsachen seines Lebens und Wirkens bieten. Das ist in mustergültiger Art und Weise gelungen und möge dem vielbeschäftigten Seelsorger für diesbezügliche Vortragstätigkeit gute Dienste leisten und so bei Hirt und Herde die Liebe zum Vater der Christenheit vertiefen. A. Sch.

*Georg Schmid: Vikar Ambros.* «NZN.»-Verlag Zürich 1948, 348 Seiten. Geb.

Ein sehr erfreuliches Produkt einer sehr unerfreulichen Muße! Nach wenigen Monaten erster priesterlich-seelsorgerlicher Tätigkeit muß ein junger Vikar krankheitshalber aussetzen und kuren, jahrelang. Da hat er Muße, zurückzuschauen und das so schnell Vorübergegangene gewissermaßen im Zeitlupentempo nochmals zu erleben und andere an diesem Erlebnis teilnehmen zu lassen. So wird er weiteren Kreisen zum Seelsorger in literarischer Form, denn es wird kein Leser dieser autobiographischen Erlebnisse ohne reichen inneren Gewinn dieses Buch in die Hand nehmen und aus der Hand legen. Da ist Literatur wirklich nicht Selbstzweck, sondern nur Form im Dienste der Seelsorge, wengleich die Form zwar einen literarischen Erstling, aber durchaus einen Köhner verrät. Kenner der allgemeinen Verhältnisse eines Vi-

karilebens wie der besonderen Verhältnisse von Fröhlital werden mit innerer Anteilnahme und manches Mal auch mit fröhlichem Schmunzeln dem Film der kurzen Monate folgen. A. Sch.

*Franz Michel Willam: Der Rosenkranz und das Menschenleben.* Verlag Herder, Wien, 1949. 336 S., Hln.

Willam bietet in diesem Werke Betrachtungen zu den 15 Geheimnissen des Rosenkranzes. Die Vergegenwärtigung der biblischen Begebenheiten, welche ihnen zugrunde liegen (oder der dogmatischen Tatsachen), ist ausführlich gehalten, unter Berücksichtigung der Leben-Jesu-Forschungen bis in die neueste Zeit. Die Erwägungen zu den Geheimnissen leiten sich von Meistern des Betens und Betrachtens her. Jedem Geheimnis ist ein Bild von der Hand eines alten Meisters beigegeben. Solche Führer und solche Führung zum Rosenkranz tun uns heute not und gut. Möge der Seelsorger ihnen folgen in der seelsorgerlichen Förderung des Rosenkranzes. Abgesehen davon kann das Werk für Betrachtung, geistliche Lesung, wie für homiletische Dienste beste Verwendung finden. A. Sch.

*Hellfried von Schrötter: Michael Servet.* Biographisches Drama in sieben Bildern. Rudolf-Geering-Verlag, in Basel, 1947. 96 S., kart.

Servet wird hier in seiner geistigen Gestalt und Entwicklung in Verbindung mit anthroposophischen Gedankengängen gebracht, als «michaelischer Kämpfer» für die Offenbarung der Ekklesia als einer Reinkarnation (das Werklein ist dem Anthroposophendichter Albert Steffen zugeeignet). Ein Lesedrama einer historischen Gestalt. A. Sch.



## St.-Anna-Schwester

kann man werden:

- durch eine dreijährige Kandidatur und Absolvierung der Pflegerinnenschule nach Vorschrift vom Roten Kreuz, oder
- durch Mitarbeit auf den verschiedensten Posten in der Gemeinschaft des St.-Anna-Vereins.

Prospekte sendet das Mutterhaus, Luzern



## Windschutzhüllen

durchsichtig, mit Klemmfeder-Einsatz, für verschied. Kerzendicken verwendbar

Pontifical-Weihrauch

Anzündwachs, tropffrei

Rauchfaßkohlen, bewährtes Prod.

Ewiglichtöl

Ant. Achermann — Kirchenbedarf  
Luzern Tel. (041) 2 01 07 / 2 26 77

Gesucht wird auf 1. September tüchtige, selbständige

## Haushälterin

in kath. Pfarrhaus auf dem Land, elektr. Küche und Zentralheizung. Lohn nach Uebereinkunft.  
Offerten unter Chiffre 2283 an die Expedition dieses Blattes.



## Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine  
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekanntesten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 0 40 41

Pflichtbewußter Sakristan sucht Stelle als

## Sigrist

Dazu geeignete Beschäftigung erwünscht als Nebenverdienst.  
Offerten erbeten unter Chiffre 2284 an die Expedition.

Rüstiger Mann, in den Vierzigerjahren, mit ruhigem Charakter, sucht auf Anfang Herbst oder Winter in mittlere Gemeinde

## Meßmerstelle

als Anfänger. — Detaillierte Offerten erbeten an  
Rob. Walser-Klaus, Bilchenstr. 5, Hemmerswil-Amriswil (TG).

Unsere kirchlich genehmigte, reelle, einfühlende

## EHEANBAHUNG

ist Apostolat im Dienste der guten Ehe. Helfen Sie uns diese Aufgabe erfüllen dadurch, daß Sie uns bekannt machen und uns geeignete Anmeldungen zuwenden.

Kath. Lebensweg, Kronbühl bei St. Gallen

Gesucht eine religiös gesinnte, treue

## Tochter

tüchtig in allen Haus- und Gartenarbeiten, in einen größeren Pfarrhof.

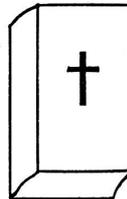
Offerten unter 2281 an die Expedition.

Verschwiegene, treue

## Haushälterin

tüchtig in Küche und Haushalt, sucht auf 1. September wieder Stelle zu geistlichem Herrn.

Adresse unter 2282 bei der Expedition.



## Devotionalien

Statuen, Kreuze in allen Ausführungen. Missale und Rosenkränze, gut gefaßt, auch in Silber, Belieferung für Volksmissionen.

Die gute Bedienung ist unsere Empfehlung

Familie Rösch, Sursee, Bahnhof

Telephon 57058



## Fraefel & Co., St. Gallen

Gegründet 1883 Telephon (071) 278 91

Nach wie vor das führende Vertrauenshaus für Paramente.

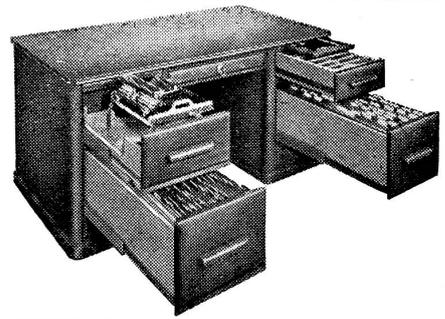
## Zemp-Büromöbel



ROBERT ZEMP & CIE. AG., MÖBELFABRIK, EMMENBRÜCKE

zweckdienlich  
formschön  
wohlich

Herrenzimmer in Eiche  
und Nußbaum  
Innenausbau  
Kirchenausbau  
Kirchenbestuhlung

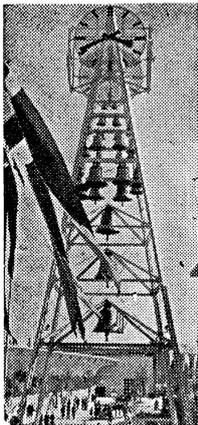


Kirchengoldschmied

## Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 61523

empfiehlt Ihnen seine anerkannt  
gute **Spezial-Werkstätte** für  
Kirchengeräte. - Gegr. 1840



## Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute  
Neuanlagen und Erweiterungen  
Umguß gebrochener Glocken  
Glockenstühle  
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm  
Schweiz. Landesausstellung  
Zürich 1939

## Studien- und Ferienreise für den Klerus

organisiert von der Catholica Unio, unter dem Patronat  
von H.H. Dr. Erni. Luzern.

22.—26. Aug.: Freiburg, Biel, Delsberg, Basel, Straßburg,  
Metz, Luxemburg, Echternach, Clerf, Ban-  
neux, Chevetogne, Orval, Reims, Bar le Duc,  
Domremy, Besançon, Yverdon, Freiburg.  
245 Fr. Anmeldung bis 15. August für Kol-  
lektivpaß.

12.—16. Sept.: Luzern, Basel usw. wie oben, ohne Reims.  
245 Fr.

12.—20. Sept.: wie oben mit Brüssel, Löwen, Antwerpen,  
Gent, Brügge, Orval, Nancy, Luzern. 400 Fr.

Für die Reisen im September Anmeldung bis 1. September.  
Ausführliche Prospekte mit allen Veranstaltungen durch  
die Catholica Unio, Pfr. C. Fischer, Wallenried (Freiburg).

## Breviere

**Desclée-Ausgabe mit neuer Psalmenübersetzung**, 4 Bände, in -18  
(16,5×10 cm), auf echt indischem Oxfordpapier, Schwarz- und  
Rotdruck.

Nr. 61: Schafleder, Goldschnitt	Fr. 182.—
Nr. 1813: Chagrinleder, Goldschnitt	Fr. 210.—
Nr. 1903: Chagrinleder, Rotgoldschnitt mit Kanten- vergoldung	Fr. 229.—
Mit eingebundenem Proprium Basel zu Fr. 5.50	

**Desclée-Ausgabe mit altem Psalterium**, 4 Bände in -18

Schafleder, Goldschnitt	Fr. 125.—
Bockleder, Goldschnitt	Fr. 168.—
Mit eingebundenem Proprium Basel zu Fr. 5.50	

**Mame-Ausgabe mit neuer Psalmenübersetzung**, 4 Bände in -18

(15,5×10,5 cm), auf echt indischem Oxfordpapier, Schwarz- und  
Rotdruck.  
Chagrinleder, Rotgoldschnitt mit Kantenvergoldung Fr. 227.60  
(ohne Proprium)

**Buchhandlung Räber & Cie., Luzern**

Teppiche  
Linoleum  
Vorhänge  
Spezialität:  
Kirchentepiche

Linsi & Co. beim Bahnhof, Luzern-Tel. 20047 u. 48

Führend in Qualität und Gestaltung



Beratung und Offerten unverbindlich Tel. 41538